

# Abendstern

**Und du wirst strahlen, heller als die Sonne.**

Von abgemeldet

## Kapitel 4 - Über Elternliebe und den Abschied

Die Flure und Küchen des Alten Kaftan waren wie leergefegt. Nicht eine einzige Magd schien noch auf den Beinen zu sein, kein Knecht ließ sich blicken, und sogar die Stallburschen hatten sich bereits zu Bett begeben. Offenbar war es später als ich geglaubt hatte. Hilal war zwar schon vor Stunden aufgegangen, doch noch graute der Morgen nicht. Irfan, der vor mir auf einem umgedrehten Fass lümmelte, nahm einen langen Zug aus seinem Krug, den er gut zum 10ten Male in dieser Nacht mit Met gefüllt hatte. Bereits seit Stunden saßen wir in der Bedienstetenküche und er hatte mir wortlos zugehört, als ich stockend über das Gespräch zwischen Hadim und Kaseng berichtete hatte. Jetzt legte er seinen Krug langsam ab und richtete sich halb auf, um mir eindringlich in die Augen zu sehen.

„Und weißt du was genau der Berater von dir will? Vielleicht wird er dich gar nicht mitnehmen und handelt nur einen Preis aus, um dein Bett zu teilen. Du hast doch gesagt wie er dich beim Essen beobachtet hat.“

Ich schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Nein.“ flüsterte ich, „Das wäre unsinnig. Dafür hätte er Hadim nicht all diese Fragen über mich gestellt, und es bei simplem Feilschen belassen.“

Irfan nickte unwillig. Es leuchtete ihm ein.

„Aber Interesse an dir hat er. Sonst wäre er überhaupt nicht bereit gewesen über einen Preis zu verhandeln. Dennoch, wenn er beabsichtigt dich mit ihm zu nehmen. . .“ plötzlich verstummte er, so als wäre ihm plötzlich eine Idee gekommen. „Hast du den Harem gesehen den er mit sich führte?“

Ich nickte, verharrte jedoch, als die Bedeutung seiner Worte langsam zu mir durchsickerte. Er konnte doch nicht. . .

„Vielleicht sollst du seine neue Haremsdame werden.“, sagte er leise.

Ich starrte ihn ungläubig an. Ich, die Mätresse eines so reichen Mannes? Nie im Leben! Irfan musste meinen zweifelnden Blick richtig gedeutet haben.

„Denk doch darüber nach, Tami. Du bist sehr schön, jung und ungebunden. Nach mehr wird er wohl nicht gesucht haben.“

Ich winkte ab. Kaseng hatte bereits 6 unglaubliche Schönheiten, jede von ihnen ließ mich daneben absolut reizlos aussehen. Ich versuchte es Irfan zu erklären, doch er unterbrach mich.

„Tamima, sei nicht naiv. 6 Frauen sind für einen Mann seines Amtes doch nichts! Sogar einige meiner Freunde haben 3 oder 4 Frauen – da wäre es eine Schande für den Berater des Sultans nur. . .“ er verstummte, als er den traurigen Ausdruck auf meinem

Gesicht sah.

Ich konnte meine Gram über die ungerechte Behandlung der Frau in unseren Länder nicht verbergen. Obwohl ich seit Langem wusste wie die Dinge in den Ländern der Sonne standen, bekümmerte es mich immer noch dass eine Frau nicht selten noch unter den Dienern gewertet wurde. Anders als die anderen Märkte hatte ich mich nie damit abfinden können und konnte ihre Schwärmeereien von Heirat, Kindern und einem reichen Mann nicht teilen. Denn die reichen Frauen wurden zwar mit Schmuckstücken und Luxus überschüttet, aber frei waren auch sie nicht. Und je ärmer sie wurden, desto schlechter stand ihre Position. In den meisten Fällen musste sie sich als zweite oder weitere Frau eines Mannes zufriedengeben. Ich seufzte. Ob meine Mutter auch nur eine Mätresse gewesen war? Oder womöglich eine Hure?

„Es ist was der alte Hadim über deine Eltern gesagt hat, oder?“

Ich sah zu Irfan auf. Wie schon so oft hatte er meine Gedanken erraten. Noch bevor ich irgendetwas erwidern konnte bildeten sich erneut Tränen in meinen Augen und beschämt schloss ich die Lider. Als ich eine vorsichtige Berührung an meiner Wange spürte, zuckte ich zurück und riss die Augen auf. Der Knecht hatte mitten in der Bewegung innegehalten, die Hand in der Luft verharrend. Anscheinend hatte er versucht mir die Tränen wegzuwischen. Ich lächelte halbherzig.

„Er hat gesagt ich hätte beflecktes Blut. Was wenn meine Eltern . . .“ ich beendete den Satz nicht.

„Ich habe deine Eltern da anders in Erinnerung.“, flüsterte er.

Überrascht richtete ich mich auf. Irfan hatte meine Eltern gekannt?

Ich sah in auffordernd an.

„Damals war ich noch ein halbes Kind, kaum mehr als so groß“, er hielt die Hand an seinen Brust. „Es war lange Zeit bevor Hadim mich als Knecht aufnahm. Ich arbeitete als einfacher Stallbursche, oder mal hier, mal da, als deine Eltern den Alten Kaftan aufsuchten. Ich schwöre dir ich habe ihr Andenken nie aus meinem Gedächtnis vertreiben können.“ Seine Stimme klang weit entfernt als er sich erinnerte.

„Sie sind beide auf edlen Pferden angeritten, weißen Hengsten, so wie man sie nur in den westlichen Ländern findet. Ich dachte sie wären reiche Bürger, oder Ähnliches. Dennoch waren sie einfach gekleidet und benahmen sich nicht mit dem den Städtern eigenen Hochmut. Doch sie bezahlten mit echten Goldstücken. Und sie hatten ein kleines Baby bei sich.“ er sah mich an, und in seinen Augen spiegelte sich der Glanz von Erinnerung. „Sie blieben nur wenige Tage und sprachen nicht viel mit den anderen Gästen. Wenn man sie ansprach und nach ihrem Verdienst fragte, oder woher sie kamen, waren sie sehr zurückhaltend. Sie ließen dich nie aus den Augen.“ er schmunzelte. „Wir hätten zwar genug Personal gehabt um dich ihnen abzunehmen, sodass sie sich die Stadt ansehen konnten, so wie es Durchreisende gerne tun, doch jedes Mal lehnten sie ab. Es schien als konnten sie dich keine Sekunde lang aus den Augen lassen. Der Blick mit dem deine Mutter dich immer ansah. . .ich habe seit diesem Tag nie wieder so viel Liebe gesehen.“ Er verstummte nachdenklich. Ich jedoch wollte ihn zum weiterreden animieren, wollte mehr hören von meinen Eltern. Mehr davon dass sie mich geliebt hatten. Mehr von meiner. . .

„Erzähl mir von meiner Mutter.“ bat ich leise.

„Sie war die bei weitem schönste Frau die ich jemals gesehen hatte. Es war offenkundig dass sie nicht aus Mangalin oder den Nachbarländern stammte. Ihre Haut hatte die Farbe weißen Sandes und ihre Augen waren so grün wie die Haine. Eine sehr seltene Konstellation. Sie musste von sehr weit her sein, und zog sofort alle Blicke auf sich. Du hast sehr viel von ihr.“

Ich betrachtete die Holzmaserung des Tisches.

„Meine Augen sind aber schwarz.“, flüsterte ich. *Und ich bin gewöhnlich*, fügte ich in Gedanken hinzu. Ob sie mich deshalb zurückgelassen hatten? Hatten sie ein schöneres Baby gewollt? Eines das besser zu ihnen passte?

„Deine Augen sind die deines Vaters. Er stammte eindeutig von hier, ein ehrlicher Mann, vielleicht mit einer Spur Seefahrerblut in sich. Er hat deine Mutter auf Händen getragen, soviel konnte ich sehen.“

„Wie hießen sie?“

„Das weiß ich nicht. Sie haben niemandem ihre Namen genannt, noch woher genau sie kamen. Doch ich hörte wie der Mann deine Mutter einmal bei ihrem Namen rief. Ich glaube es war Merle.“

„Diesen Namen habe ich noch nie gehört.“ flüsterte ich verwundert. Er lächelte.

„Es ist ein sehr seltener Name. Amina sagte mir einmal es bedeute die Besondere. Ich schätze sie haben dich nach deiner Mutter benannt. Tamima, die Vollkommene.“

Offenbar hatte er mich mit der letzten Bemerkung aufmuntern wollen. Doch ich starrte verbissen das Holzmuster des Tisches an, während sich erneut heiße Tränen in meinen Augen bildeten. Ich und vollkommen? Reflexartig legte ich eine Hand vorsichtig um meinen Hals.

*Beflecktes Blut*, dachte ich. Wenn jemand unter dem Fluch des Blutes litt, so hieß es, dass die Götter ihn für die Untaten bestraft hatten, die er erst noch im Laufe seines Lebens begehen würde. Die Urteilstvollstreckung war, etwas von ihm selbst zu nehmen. Doch wie groß musste mein Vergehen sein, dass man mir die Stimme genommen hatte? Als Kind hatte mich einmal ein fahrender Heiler untersucht. Er hatte gesagt er verstehe nicht, was der Grund für meine Stummheit sein könne, da ich körperlich in der Lage sein müsste, ebenso zu sprechen wie andere. Ich konnte mich noch genau an seinen Gesichtsausdruck erinnern, als er mir sagte, es müsse eine Strafe der Götter sein.

„Tamima, sie mich an.“ Langsam hob ich den Blick. Irfan's Gesicht war nur wenige Handbreit von meinem entfernt.

„Warum zweifelst du so an dir? Du bist im Begriff eine der meist beneideten Frauen in ganz Mangalin zu werden! Niemand wird es mehr wagen dich schlecht zu behandeln! Du wirst niemals wieder unter Männern wie Uram leiden müssen!“

Ich nickte, als ich den schweren Kloß in meinem Hals hinunterschluckte.

„Ich werde mein Zuhause verlassen.“ flüsterte ich. „Alles was ich kenne, alles was mir etwas bedeutet.“ ich verstummte, als Wut über den Wirt in mir hochstieg, der mich verkauft hatte.

„Das ist nicht wahr, Tamima.“ seine Stimme war eindringlich. „Dies ist nicht dein Zuhause. Das war es niemals.“ ich blickte ihn an, erwartete fast einen hämischen Ausdruck auf seinem Gesicht zu sehen, doch in seinem Blick lag kein Hohn. „Du bist nicht dafür bestimmt hier als Magd zu versauern, bis ein betrunkenener Gast dich in sein Bett holt. Du gehörst nicht hierher. Und vielleicht ist dies deine einzige Chance, hier herauszukommen.“

So hatte ich das noch nie betrachtet.

*Vielleicht ist dies wirklich keine Strafe, sondern eine unverhoffte Gelegenheit*, dachte ich. Wenn ich mit dem Berater folgte, würde ich zu einem angesehenen Mitglied des Hofstaates werden. Haremsdamen wurden mit Luxus und Ehrerbietung überhäuft. Viele der Geschichten, die spätabends immer an Kaminfeuern erzählt wurden drehten sich um deren Leben. Sie wurden als Ikone gefeiert, und von Frauen der niederen Klassen beneidet.

Doch was sollte ich dort? Ich war doch nichts als eine Magd!

„Ich gehöre dort nicht hin, Irfan. Das bin nicht ich.“

Er schüttelte den Kopf. „Wer sagt das? Uram? Der alte Hadim? Lässt du etwa deren Meinungen über deine Zukunft entscheiden?“

„Nein. Aber dieses Leben ist nicht für mich bestimmt. Wie könnte ich -“

„Die Entscheidung liegt nicht mehr in deiner Hand, Tamima. Du weißt dass du dich nicht weigern könntest.“ Irfans Stimme war ungewollt scharf, bevor er sich einbremste. „Du hast alles, was die Frauen von heute Abend hatten. Außer vielleicht seidene Umhänge.“

„Und eine Stimme.“

Er verstummte. Er musste die Bitterkeit in meinen Worten erkannt haben. Denn obwohl ich durchaus im Stande war ein Gespräch zu führen, so musste es um mich herum sehr, sehr leise sein, damit man mich verstehen konnte. Es brauchte viel Übung mein tonloses Flüstern immer richtig zu interpretieren. Außerdem war ich schüchtern, und außer mit Irfan hatte ich kaum mit überhaupt jemandem je geredet. Der Knecht war der Einzige, den es anscheinend nicht abschreckte dass er sich zu mir hinunterbeugen musste um mich zu verstehen.

„Du bist nicht stumm, Tamima.“ er klang jetzt sehr leise.

„Du wirst dich nicht mehr daran erinnern können, aber ich weiß es noch genau. Nachdem deine Eltern dich hier zurückgelassen hatten, wurde die alte Mushin beauftragt, dich tagsüber von den anderen fernzuhalten, damit sie nicht durch Kindergeschrei gestört wurden. So wurde es mit den Kindern der Mäge immer gehalten, denn Mushin war taub und es machte ihr nichts aus. Mich hatte man beauftragt ihr jeden Tag Essen zu bringen und zu sehen, wie es dir ging. Als ich das erste Mal ihr Quartier unten im Keller betrat, glaubte ich meinen Ohren nicht zu trauen.“ Er verstummte, als wäre er sich nicht sicher ob er zu viel gesagt hatte. Ich sah ihn flehend an, doch er wich meinem Blick aus.

„Was hast du gehört?“, fragte ich leise.

„Säuglinge . . . weißt du, sie schreien ganz furchtbar. Selbst wenn sie nur daliegen und man sich nicht ständig mit ihnen beschäftigt, brüllen sie fast ohne Unterlass. Du jedoch hast nie geschrien. Du hast“ er holte tief Luft, als stünde er vor einer schwierigen Entscheidung. „Du hast gesungen.“

Stille breitete sich aus, und als er mich ansah hatte ich da seltsame Gefühl gar nicht da zu sein.

„Ich sage die Wahrheit, so seltsam es auch klingt. Du hast gesungen, wann immer ich Mushin besucht habe. Zuerst dachte ich, sie hätte Besuch, oder hätte plötzlich ihr Gehör wiedererlangt und selbst vor Freude gesungen. Doch nach einer Weile wurde mir klar, dass du es warst. Es klang sehr . . . seltsam und nach wenigen Tagen schon ertappte ich mich dabei des Nachts in euer Zimmer zu schleichen wenn deine Amme schlief. Ich habe oft Stunden vor der Tür gesessen und habe dir zugehört. Es hörte sich an wie ein Kleinkind, das die Worte seiner Umgebung wiederholt bevor es wirklich zu sprechen lernt. Ich hatte schon oft von Säuglingen gehört, die früher zu sprechen anfangen als andere, doch noch nie habe ich Geschichten über Singende gehört. Du hast Arien gesungen wenn du allein in deinem Bett lagst und schlafen solltest.“ Sein Blick war auf die Tischplatte geheftet und der schluckte. „Das Merkwürdigste jedoch war, dass ich kein Wort von dem verstanden habe was du gesungen hast. Du hast eine Sprache benutzt, die ich noch nie gehört hatte. Zuerst dachte ich, du würdest nur vor dich hin brabbeln und zufällig verschiedene Tonhöhen versuchen, doch nach einer Weile wurde mir klar, dass ein Sinn dahinter steckte.“ er schüttelte den Kopf, wie um

die Erinnerung zu vertreiben „Es hat mir große Angst gemacht.“

„Wie haben die anderen reagiert?“ flüsterte ich, unsicher ob seine Worte vom vielen Met herführten, oder der Wahrheit entsprachen.

„Ich habe es ihnen nicht erzählt. Die anderen Stallburschen habe ich bestochen, damit nur ich die Botengänge zur alten Mushin machte, und sie hatte niemanden sonst, der sie je besuchte. Ich weiß nicht, ob sie geahnt hat, das du anders bist als die Säuglinge, die sie bisher für die Häuser der Umgebung aufgezogen hatte, doch wenn sie es tat, so erzählte sie niemandem davon. Und ich hatte Angst, dass Hadim mich auspeitschen lassen würde, wenn ich über singende Babys und fremde Sprachen erzählen würde. Was er vermutlich auch getan hätte.“

„Aber warum hat mir nie jemand davon erzählt?“

„Bis heute weiß niemand davon.“

Ich schüttelte den Kopf. „Das ist unmöglich. Irgendwer muss das . . . mich doch gehört haben.“

„Es hat nach wenigen Wochen aufgehört. Von einen Tag auf den anderen, ist dein Gesang verstummt. Ich habe nie herausgefunden, was geschehen war. Doch seit diesem Tag habe ich nie wieder deine Stimme gehört.“

Bedauern lag in seinem Blick und wandte das Gesicht ab.

*Soll ich ihm glauben?*, fragte ich mich in Gedanken. *Ich erinnere mich an nichts.* Aber der Gedanke, eine Stimme gehabt zu haben, selbst wenn er so absurd war, hatte etwas seltsam Tröstliches. Was wenn ich es einfach *verlernt* hatte zu sprechen? Wenn ich den Schmerz in meiner Kehle ignorierte, konnte ich vielleicht. . .

„Tamima?“

Ich blinzelte verwirrt.

Ich sah auf. Irfan blickte mir besorgt in die Augen.

„Geht es dir gut?“ wiederholte er. Ich versuchte das Summen in meinem Kopf zu übertönen.

„Ja. Ich wünschte nur meine Eltern hätten eine Nachricht hinterlassen, die alles erklärt hätte.“

Er blickte mich voller Verständnis an. Dann verfinsterte sich sein Blick plötzlich, doch so schnell die Regung auch gekommen war, so schnell verschwand sie erneut aus seinen Zügen.

„Sie haben dich sehr geliebt.“

Gerührt griff ich nach seiner schwieligen Hand, die er flach auf den Tisch gelegt hatte. Sie war fast doppelt so groß wie meine. Mühelos umschloss er sie. Es war so viel einfacher ihm zu glauben als mich anderen Gedanken zu stellen. So viel weniger schmerzhaft.

„Warum habe ich damit aufgehört?“

„Ich weiß es nicht, Tamima. Es war als wäre ein Vorhang über dich gefallen. Ein Vorhang, von dem ich bis heute nicht geschafft habe, dass er sich öffnet.“

Plötzlich beugte er sich zu mir nach vorne, enger als er mir je zuvor gekommen war. Reflexartig lehnte ich mich zurück und presste den Rücken gegen die Wand hinter mir. Er zögerte und hielt inne als er mein entsetztes Gesicht sah. Dann schmunzelte er, wie plötzlich aus einer Trance erwacht. „Weißt du Tami, der Berater hat in gewisser Hinsicht großes Glück. Ich wünschte ich könnte seinen Preis überbieten.“

Verwirrt über seine Worte und die plötzliche Nähe entzog ich meine Hand der seinen, als hinter mir das Knarren von Scharnieren zu hören war. Irfan sprang sofort auf und ich wandte mich um. Die Tür hinter mir war aufgegangen und eine von Kasengs Wachen stand im Rahmen. Er richtete das Wort an Irfan.

„He Diener, habt ihr das Mädchen gesehen das gestern bedient hat? Sie soll sich unverzüglich im Gastraum einfinden, auf Befehl des Beraters. Wir reisen früher ab als geplant.“

Zitternd erhob ich mich von meinem Stuhl. Als der Mann mich erblickte verfinsterte sich seine Miene. „Na endlich hab ich dich gefunden. Los, beweg dich!“

Damit durchmaß er mit wenigen Schritten den Weg bis zu mir und umfasste grob meinen Arm. Schon wollte er mich loszerren, als Irfan neben mir auftauchte und ihn innehalten ließ. Er wandte sich mir zu.

„Tamima.“ er schien um Worte zu ringen, um etwas das er sagen konnte, sollte dies unser endgültiger Abschied sein. „Sei mutig.“ Damit trat er einen Schritt zurück und ließ mich mit meinem Bewacher passieren. An der Tür wandte ich mich noch einmal um, doch er blickte mich nicht an. Ich hoffte sehr, dass es nicht das letzte Mal sein würde dass ich ihn sah.

Der große Gastraum war in den letzten Stunden sehr verändert worden. Die Bühne und die Tische waren weggeräumt worden, und die Liegekissen stapelten sich an den Wänden. Die Türen waren weit geöffnet und von draußen drang das Wiehern der Pferde, die von den Stallburschen gesattelt wurden. Die Dunkelheit fraß sich wie ein hungriges Monster durch die Fenster.

Ein Gefühl von Aufbruch lag in der Luft.

Die Wachen des Beraters hatten sich alle in einer langen Reihe vor der Tür aufgebaut, anscheinend in Erwartung Kasengs und auch die Haremsdamen ließen noch auf sich warten. Mich hatte man zwischen zwei der Wachen an der seitlichen Wand platziert, vermutlich um mich am Weglaufen zu hindern. Doch keiner von ihnen hatte mir erklärt was sie mit mir machen würden. Hätte ich wenige Stunden vorher nicht Hadims und Kasengs Gespräch mitangehört, so wäre ich nun davon überzeugt, meinem baldigen Tod ins Auge zu sehen. Doch ich widerstand dem Drang einen der Wachen nach Auskunft zu bitten.

Auf der der Eingangstür gegenüberliegenden Treppe erschien plötzlich Hadim, der, schwer auf seinen Stock gestützt, auf mich zuhumpelte. Ich straffte mich reflexartig, in Erwartung einer Tracht Prügel. Erst dann fiel mir ein dass er ja *bei mir* in Ungnade gefallen war. Ich würde mich nicht von dem Mann schlagen lassen, der mich soeben wie ein Stück Vieh verkauft hatte.

„Ah, das bist du ja Tamima.“ ein Welle rumgeschwängelter Luft schlug mir entgegen. Ich runzelte die Stirn. Der Wirt trank doch sonst niemals!

„Ich habe *wunderbare* Neuigkeiten für dich. Ich habe mich für dich eingesetzt und dir einen Posten im Palast besorgt!“ Sein Grinsen wurde breiter, doch es erreichte nicht die Augen. Ich tat so als sei ich überrascht.

„Einen Posten? Als was?“, wisperte ich.

„Als eine der neuen Haremsanwärterinnen. Du wirst soviel Ehre über den Alten Kaftan bringen, Kind.“ er verstummte, doch ich konnte schwören ein „und mir Geld!“ unter seinem Atem zu hören.

Meine Augenbrauen schossen hoch. Anwarterinnen? Ich dachte er hätte mich schon ausgesucht? Hadim schien meine Überraschung falsch zu deuten.

„Ah ich wusste du wärst erfreut. Ich habe Jasira deine Sachen packen lassen, die Stallburschen verstauen sie bereits auf den Lastkamelen.“ er legte eine schwere Hand auf meine Schulter, die, die er noch vor wenigen Stunden benutzt hatte um mich zu schlagen. „Endlich bist du -“

Er verstummte schlagartig als Kaseng auf der Treppe erschien. Er war in weite

Gewänder gehüllt, und trug einen roten Turban auf dem Kopf. Den langen Bart schien er frisch gebürstet zu haben. Er gab dem Oberhaupt seiner Garde ein Zeichen, und dieser verneigte sich tief. Kaseng musterte die Reihe seiner Untergebener mit Befriedigung, da keiner von ihnen vor Trunkenheit schwankte. Dann erblickte er mich und sein Blick traf den meinen. Ich versuchte, alle Abscheu die ich hatte, in ihn zu legen.

Kaseng trat auf mich zu. *Beflecktes Blut*, schoss es mir durch den Kopf. Was wenn er dachte, ich hätte keinen Anstand und wäre es ohnehin nicht wert respektvoll behandelt zu werden? Ich verneigte mich. Als ich mich wieder aufrichtete sah ich, dass er sich bereits an Hadim gewandt hatte. Seine Lippen zuckten verdächtig, bevor er zu sprechen begann. „Das ist sie?“ Ich blickte hoffnungsvoll auf. Vielleicht war ich ihm ja doch nicht gut genug, und er würde mich hierlassen?

„J-ja Herr. Das ist sie.“

Kaseng wandte mir den Kopf zu, dann schloss sich seine Hand um mein Kinn.

„Ihr habt nicht zuviel versprochen.“ flüsterte er, als sich der Druck seiner Finger verstärkte. Er hob die andere Hand, und die Wachen verließen den Raum.

„Wie ist dein Name?“ fragte er.

Stille. Hadim neben mir keuchte leise.

„Ich habe dich etwas gefragt, Mädchen.“ Ein gefährlicher Unterton lag in seiner Stimme, der mir eine Gänsehaut über den Rücken jagte. Offenbar war er es nicht gewohnt, dass man auf seine Fragen nicht antwortete. Ein scharfer Schmerz auf meinen Zehen ließ mich zusammenzucken. *Hatte der Wirt mich gerade getreten?* Ich starrte ihn von der Seite her an.

„S-sie ist schüchtern, Herr. Ihr Name ist -“

„Ich will es von *ihr* hören, Wirt.“

Erneut fixierte sein Blick mich. Seine Augen hatten einen fast schwarzen Ton angenommen. Ich hatte das Gefühl sie würden mich durchbohren. Plötzlich versand jegliche Dankbarkeit, die ich für meinen Rettung noch für ihn empfunden hatte. *Mögt Ihr in der Hölle schmoren*, dachte ich.

„Tamima.“ flüsterte ich, so leise ich konnte.

Ein leichtes Lächeln umspielte sein Lippen und Zufriedenheit machte sich auf seinem Gesicht breit. „Es freut mich deine Bekanntschaft zu machen.“ Seine Hand um mein Kinn lockerte sich, als er in seine Tasche griff und einen Beutel hervornahm. Er gab ihn Hadim. „35 Goldstücke, wie vereinbart. Ihr dürft Euch jetzt zurückziehen, Wirt. Ich lasse einen Boten schicken, wenn wir das nächste Mal hier nächtigen werden.“ Hadim wog den Beutel in seiner Hand. Offenbar mit dem Inhalt befriedigt, verneigte er sich, und ging auf die Küche zu. In der Tür verharrte er kurz, und warf mir einen Blick zu. Ich jedoch starrte den Mann vor mir an, der noch immer nicht mein Kinn losgelassen hatte.

Einer seiner Finger strich sanft über meine Lippen, während sich sein Gesicht zu einem triumphierenden Lächeln verzog. Einem inneren Reflex folgend, öffnete ich blitzschnell den Mund, und schnappte nach seinem Finger. Schockiert riss er seine Hand weg, und starrte mich an. Dann spürte ich einen harten Schlag gegen den Hinterkopf und meine Knie gaben nach. Als der Boden plötzlich mit erschreckender Geschwindigkeit näher kam, hörte ich vor mir den entsetzten Aufschrei einer Frau. Dann wurde alles dunkel.